

Stadtjäger

Im Geiste des Kardinals



Fotos Dominik Heitz

Von Dominik Heitz

Was hat es mit diesem merkwürdigen Zeichen auf sich, das sich am Erker der Liegenschaft Freie Strasse 36 befindet? Im Brüstungsfeld ist ein flacher Gegenstand zu sehen, der links und rechts von einem dreieckigen Netzmuster flankiert ist. Hinzu kommen in der Mitte die beiden Initialen C und B.

Wer genau hinschaut, erkennt in diesem dekorativen und leicht abstrakt wirkenden Zeichen einen flachen Kardinalshut mit zwei verschlungenen Kordeln, die in je 15, zu einem Dreieck angeordnete Quasten auslaufen. In der katholischen Kirche ist dieses Zeichen bekannt: Es handelt sich um das heraldische Wappen eines Kardinals.

Doch was hat ein solches Wappen in der Freien Strasse zu suchen? Die 1346 erstmals erwähnte Liegenschaft führt seit 1398 den Hausnamen «zem Hut». Später heisst sie «zem roten Hut» und «zum hinteren roten Hut». Und nach dem Konzil in Basel, ab dem Jahr 1487, ist die Liegenschaft als Haus «Zum Kardinal» oder auch «Zum Kardinalshut» bekannt. Möglich also, dass dort während des Konzils (1431–1449) ein Kardinal gewohnt hat.

Im Jahr 1832 geht das Gebäude an den Bierbrauer Wilhelm Eckenstein über, der es zu einem Restaurant und einer Brauerei mit Hintergebäude am Birsig umbauen lässt. Die Brauerei heisst Cardinal und trägt als eingetragene Marke das heraldische Wappen eines Kardinals mit dem Monogramm CB – Cardinal-Brauerei.

Zahlreiche Zweckänderungen

1880 kommt es erneut zu baulichen Veränderungen: Die Brauereigebäude weichen einer grossen Bier- und Konzerthalle. Neun Meter ist sie hoch, 400 bis 450 Gästen bietet sie Platz und verschiedenen Formationen gibt sie eine Bühne: dem Cäcilien-Verein aus München, der «Capelle à la Strauss», dem Komiker Max Allmann mit seiner «humoristisch-satyrischen Unterhaltung à la Saphir» oder einer Wiener Soubrette namens Fräulein Köhler. 1900 wandelt Karl Küchlin den Saal in ein Variété-Theater um. Und als Küchlin in einen Neubau in der Steinenvorstadt zieht, tritt 1913 an die Stelle des Variétés ein Kino. Sein Name, wie er ab 1919 an der Falknerstrasse zu lesen war: Alhambra.

Inzwischen ist vieles wieder anders. Wo das Kino an der Falknerstrasse war, verkauft heute Thalia seine Bücher, und an der Freien Strasse, wo in den 1920er-Jahren das Kaufhaus «Magazin du Printemps» aus Paris eine Filiale hatte, ist inzwischen Zara eingezogen. Die Fassade von einst hat nach und nach ihre Schmuckelemente verloren. Geblieben ist einzig der Erker mit seinen Neurenaissance-Pilastergliederung und dem Kardinalswappen.

Volljährig, verplant und unpolitisch

An der Jungbürgerfeier erzählten die Gäste, was sie bewegt

Von Nadine Felber

Basel. Um 18 Uhr wurden am Samstag im Congress Center die Türen geöffnet und pünktlich strömten die ersten Teilnehmer der diesjährigen Jungbürgerfeier in den unterirdischen Betonsaal, der ihnen zu Ehren elegant hergerichtet worden war. Nicht nur Schweizer durften dieses Jahr teilnehmen, sondern zum ersten Mal auch Migrantinnen und Migranten, welche die Einbürgerungskriterien erfüllen.

Etwas verhalten schlenderten die meisten zuerst an die Bar und holten sich etwas zu trinken, doch bald schon war die Stimmung unter den fast 300 Gästen mit Jahrgang 1997 fröhlich und gelöst. Man grüsste sich, man prostete sich zu, erstaunlich wenige blickten auf ihre Smartphones. Doch es gab natürlich auch Ausnahmen. Yasmin und Angela, zwei Jungbürgerinnen mit tunesischen und italienischen Wurzeln, tippten auch während des Gesprächs immer wieder auf den leuchtenden Bildschirmen herum. Ihre Mütter hätten ihnen den Anlass empfohlen, ausserdem sei das Essen ja gratis. Politisch wirken sie nicht besonders interessiert.

Auf die Frage, ob sie im Oktober an die Urne gehen, zucken sie ratlos mit den Schultern. Es sind vor allem persönliche Dinge, die sie beschäftigen, wie die eigene Ausbildung und der Lohn, den sie dabei verdienen. Geld sei schon ein Thema. Auch über die entferntere Zukunft denken die beiden nach. Heiraten und Kinder bekommen sei auf jeden Fall ein Ziel.

Verdrängende Gesellschaft

Lina und Any, die gerade das Gymnasium abgeschlossen haben, sehen das ganz anders. Auf die Frage, ob sie jemals heiraten würden, schütteln beide energisch den Kopf. «Höchstens aus steuerlichen Gründen wäre ich dazu bereit», findet Lina. Ihr gemeinsamer Freund Noé schliesst es nicht grundsätzlich aus: «Ich würde es schon machen, ich glaube einfach nicht, dass es heute noch denselben Wert hat wie früher.» Auch er geht noch aufs Gymnasium, alle drei möchten anschliessend studieren.

Politik spielt auch bei ihnen eher eine untergeordnete Rolle. Über die Wahlen hätten sie sich noch nicht so viele Gedanken gemacht, doch Gespräche über aktuelle Brennpunkte wie die

Flüchtlingskrise gebe es schon ab und zu. «Das Thema wird aber zu verdrängend behandelt, auch in der Gesellschaft», sagt Noé. Obwohl man es auch in der Schule angeschnitten habe, berühre es seinen Alltag überhaupt nicht. Die drei blicken zwar hin und wieder in eine Gratiszeitung, aktives Interesse oder gar Recherche zu solchen Themen gebe es aber nicht.

Lorenz, der Wirtschaft an der Universität St. Gallen studieren möchte, scheint über die Flüchtlingskrise schon mehr Bescheid zu wissen. «Ich habe einige deutsche Freunde, die sind ja noch mehr betroffen als wir. 800 000 Flüchtlinge sollen bis Ende Jahr kommen, das ist schon viel.» Sein Freund Miles, der noch ein Jahr Gymnasium nachholen muss, zieht ihn auf: «Oho, jetzt wirfst du schon mit Fakten um dich.»

Politik scheint unter den Jungen tatsächlich als biederes Sujet zu gelten. Ob sie sich denn regelmässig informieren würden? «Ja schon, via Handy», sagt Miles. Seine Zukunftspläne sind noch nicht so klar umrissen, doch als passionierter Hip-Hop-Tänzer würde er diese Leidenschaft gerne zu seinem Beruf machen. Sebastian, der Dritte im

Bunde, wird Physik an der ETH studieren. Und warum sind sie heute an die Jungbürgerfeier gekommen? «Weil es gratis ist», sagt Sebastian und lacht.

Politik für alle

Für Sven, der ebenfalls an die ETH will, um Geomatik zu studieren, ist die Jungbürgerfeier aber noch mehr als ein geschenktes Essen. «Ich finde es toll, dass es das gibt, man trifft viele Leute, die man schon lange nicht mehr gesehen hat.» Er freut sich auch auf die Wahlen, denn nun darf er selber entscheiden, wer seine Meinung vertreten darf. Als Rollerfahrer engagiere er sich auch schon aktiv für die Zweirad-Initiative. «Das Klima bei uns ist aber schon eher unpolitisch», stellt er fest.

Ein paar Tische weiter stehen sechs Leute, die genau das ändern wollen. Sie alle tragen ein buntes Namensschild, das dem Motto «Party Cloud – Läb di Draum» gerecht werden soll. Ganz unten auf dem Kärtchen steht «Juso». «Wir sind aber nicht hier, um direkt zu politisieren», erklärt Jessica Brandenburger. «Vielmehr geht es uns darum, den Jugendlichen zu zeigen, dass jeder Politik machen kann.»

Spenden und feiern für den guten Zweck

Auch die dritte Fundraising-Gala zugunsten der Krebsliga beider Basel war ein Erfolg



Das OK der Fundraising-Gala. Claudia Cunningham, Karin Fäh, Toralf Haag, Chris Krattiger, Eric Sarasin, Elena Guarnaccia, Werner Schmid, Esme Sarasin, Sven Hoffmann und der Moderator des Abends, Dani von Wattenwyl (v.l.n.r.), engagieren sich für die Krebsliga beider Basel. Es fehlt Chantal Bayard Savelkouls. Fotos Pino Covino



Erfolgreiche Auktion. Eric Sarasin holte einen stattlichen Betrag ein.

Von Raphael Suter

Riehen. Es spricht für die Qualität einer Veranstaltung, wenn sie – ohne dass überhaupt die Werbetrommel gerührt werden muss – sofort ausverkauft ist. Die Fundraising-Gala zugunsten der Krebsliga beider Basel ist aber auch ein Anlass, der stilvolle Geselligkeit und Spendenfreudigkeit wie kaum ein zweiter in der Region zu verbinden weiss.

So fanden sich am Freitagabend im Wenkenhof bereits zum dritten Mal rund 300 festlich gekleidete Gäste (Dresscode Black Tie!) zusammen, um ein exquisites Dinner (Albrecht Catering), eine unterhaltsame Moderation (Dani von Wattenwyl), eine erfolgreiche Auktion (Eric Sarasin) und eine mitreissende Partyband (Dora Live Band) zu erleben.

Der Präsident der Krebsliga beider Basel, Werner Schmid, konnte unter den zahlreichen prominenten Gästen als Regierungsvertreter Gesundheitsdi-

rektor Lukas Engelberger (CVP) begrüßen. Auch dessen Vorgänger Carlo Conti unterstützte den Anlass weiterhin. Schmid erinnerte daran, dass dieser Galaabend nicht nur ein gesellschaftliches Ereignis, sondern für die Krebsliga beider Basel auch eine willkommene Einnahmequelle ist. Bei einem Jahresbudget von zwei Millionen Franken ist die alle zwei Jahre stattfindende Fundraising-Gala ein wichtiger Eckpfeiler.

200 000 Franken für die Krebsliga

Auch in diesem Jahr liessen sich die Gäste nicht lumpen und kauften eifrig Tombolose und machten in typisch baslerischer Zurückhaltung auch bei der Auktion mit. Die Anstrengungen des Auktionators Eric Sarasin wurden schliesslich mit einem Erlös von 193 000 Franken belohnt und dank der Eloquenz und dem Charme von Dani von Wattenwyl erhöhte ein weiblicher Gast die Endsumme spontan auf stolze 200 000 Franken.